

Deutscher Südbayerischer Wanderer

Nachrichtenblatt des
Bundes Südbayern



des Touristenverein
„Die Naturfreunde“

8. Jahrgang

München, Januar/Februar 1928

8. Jahrgang

Aus dem Inhalt: „Bahn frei unserer Bewegung!“ von E. Trenk, Laufen a. S. — „Unfallbestimmungen für die Unterstützungskasse des Touristenvereins Die Naturfreunde, Reichsgruppe, Deutschland“ — „Winterfreuden“ von Ludwig Jand, Passig — „Der Skilauf“, eine schillernde Betrachtung von Hans Ebert, Garmisch — „Der Skilaufer in der Naturfreunde-Bewegung“ von Hans Ebert, Garmisch — „Zum Bau-Propaganda-Kauf“ (Ertüchtung und Hoffnung) von Fritz Holmig, Laufen — „Verwünschtes Leben!“ von I. Kandler, München — „Entwicklung der menschlichen Kultur“ von Hofmann, Augsburg — „Erinnerungen an meinen Bergunfall“ von Anton Eckert, München — Die Anstaltung „Das junge Deutschland“ (Schriftsetzung) — „Bücher und Zeitschriften“ — Gannachrichten.

Bahn frei — unserer Bewegung!

Von E. Trenk, O. G. Laufen a. S.

Der Auftakt zur großen Werbearbeit ist gegeben, es heißt: Mit Vollkraft voraus! Rundschreiben seitens der Gauleitung weisen darauf hin, daß Ersprießliches zu leisten ist. Wir werden in letzter Zeit überhäuft mit Nachrichten — ein erfreuliches Anzeichen innerer Befundung. Man arbeitet oben wieder mit „Ueberstunden“. Endlich haben alle Freunde das Werk „zielbewußter Propaganda“ und Aufklärung der breiten Massen richtig begonnen.

Don Mund zu Mund dringt die Kunde von dem Aufblühen unserer „österreichischen Ortsgruppen“, von dem gewaltigen Fortschritt des „Naturfreunde-gedankens“ bei den Brüdern in Oesterreich. Sie haben es sich wahrlich verdient, die erste Stelle in unserer Bewegung einzunehmen! Jedoch wollen wir in friedlichem Weistreit auch „reichsdeutschen Zuwachs“ fördern! Deutschland, der österreichischen Bevölkerung zahlenmäßig 10fach überlegen, muß in der Bilanz der „Naturfreunde“ einen höheren Mitgliederstand ausweisen! Vorwärtsstürmend müssen auch wir „unter allen Umständen“ Sorge tragen, veraltete Anschauungen über den Hausen zu werfen. Wir müssen aufstöhnen mit dem Spießertum geistloser Pharisäer. Mit uns die Jugend, heißt es immer in schönen Worten. Es galt, ihr die Zukunft zu erkämpfen. Gewiß, ein hervorragender Voratz, doch die ändern? — wir? Man schließ, man ruhete mancherorts aus — auf unverdienten Lorbeeren — Es ging abwärts mit uns, wie es der Jahresabschluss der Zentrale nicht treffender aufzeigen konnte. Nicht nur die wirtschaftlichen Nöte allein waren daran schuld, schlimme Folgen zu zeitigen, nein, „wir selbst“ trugen dazu bei, den vorjährigen „Abbröckelungsprozeß“ zu beschleunigen — „wir waren gleichgültig geworden!“ —

Unser Ruf aber heißt: Kampf! Freunde, auf zur Tat! Das neue Jahr soll uns begeistern, soll die auf unserem Banner verewigten Worte entflammen zu „neuer Werbearbeit“. Wir brauchen noch Dorarbeiter, um stärker zu werden. Hinzu in die Scharen der „Ungläubigen“. Sie sind es, die wachgerüttelt werden müssen aus dem Dämmerzustand „bierbayerischen Sumpfes“. Unterdrücken wir die Gefühle krisenreicher Jahre, lernen wir die schweren Kampfsjahre der Inflation vergessen und greifen wir wieder neugefärkt in die Speichen „unseres Glücksrades“. Die Forderungen „unseres Programms“ müssen erfüllt werden. Wir müssen unsere gute Sache einer glücklichen Vollendung entgegenführen. Groß sind noch die zu bewerkstelligenden Aufgaben, also heißt es: „Alle Mann an Deck“. Jedes Mitglied hat zu werben — doch nicht zu betteln! Dazu sind wir zu stolz. Verrichten wir sorgsame Kleinarbeit auf unserem Gebiet. Die noch „Abseitsstehenden“ müssen in unsere Reihen, sofern sie unseren Grundsätzen nahe stehen. Wieviele Arbeiterdiertel sind noch zu bearbeiten, den Gedanken „freien Wanderns“ auszubreiten, dem Arbeiter die reinen Gipfelsreuden als erhabenstes Erleben einzupflanzen. Wieviele unserer „Sahrtgenossen“ stehen verständnislos dem Zweck unserer Arbeit gegenüber: dem „Schaffenden“ Erholungsstätten zu bauen, ihn hinauszuführen in die freie Welt, die uns gehört! Sonne und Freiheit, wech! Wonnegesühl läßt die Herzen aller höher schlagen! Und immer wieder muß es gesagt sein: Wir „Naturfreunde“ sind eine „Kulturorganisation der gesamten Arbeiterbewegung“ und wollen, daß der „Maschinenmenschen unserer Zeit“ daseinsfrohe Stunden erleben kann.

„Raus aus dem Treibhaus niederer Genussucht!“

„Raus aus Dunst und Quälme gistschwangerer Brutsättel!“

„Läßt ab von den unsinnigen Gewohnheiten des Alkoholtrinkes!“

„Reißt Euch los von den Begriffen unförmiger Ueberlieferungen!“

„Hinein in das Gemisch derer, die uns bisher keine Gefolgschaft leisteten!“

„Mit uns!“ — denen, die noch immer in fremdem Lager weilen —

Auf! Vorwärts! Bergfrei!

Bestimmungen über die Unterstützungskasse des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ — Reichsgruppe Deutschland

1. Der Touristenverein „Die Naturfreunde“ Reichsgruppe Deutschland unterhält ab 1. Januar 1928 für die Mitglieder seiner Ortsgruppen eine Unterstützungskasse, aus der dieselben bei Unfällen unterstützt werden können, die ihnen bei Ausführung von Wanderungen, beim Winter- und Kletter Sport, im Hochgebirge, beim Wasserwandern und auf Naturfreundehäusern zustoßen.
2. Unterstützt werden können nur solche Mitglieder, die am Tage des Unfalls ihren Jahresbeitrag für das laufende Jahr bereits voll einbezahlt hatten und deren Mitgliedskarte mit der gültigen Jahresmarke versehen ist. Die Jahresmarke gilt für die Ansprüche an die Unterstützungskasse je bis 31. Januar des folgenden Jahres.
3. Ausgeschlossene Mitglieder und solche Mitglieder, die ihren Austritt aus dem Verein erklärt haben, scheiden am Tage ihres Ausschlusses oder Austrittes aus der Unfallunterstützungskasse aus.
4. Die Unterstützung ist eine freiwillige. Ein Rechtsanspruch hierauf besteht nicht.

Beiträge der Mitglieder.

Der Beitrag zur Unfallunterstützungskasse beträgt pro Mitglied und Jahr RM. — 30. Er wird bei Entrichtung des Jahresbeitrages von den Ortsgruppen erhoben und von denselben über die Bause an die Reichsleitung abgeführt.

Leistungen der Unterstützungskasse.

Die Unterstützungskasse gewährt den Mitgliedern bei Erfüllung aller Bedingungen:

1. bei Todesfall RM. 1000.—, wenn das Mitglied innerhalb eines Monats nach dem Unfall an dessen Folgen abblet. Die Unterstützungssumme wird jedoch nur ausbezahlt an die Ehefrau, an die Kinder und an die Eltern des Mitgliedes. Es kann der Betrag oder ein Teil derselben an die Geschwister ausbezahlt werden, wenn nachgewiesen ist, daß das Mitglied für dieselben sorgte oder wenn eines der Geschwister das Mitglied pflegte oder beherbergte;
2. bei völliger Invaldität RM. 5000.—, wenn das Mitglied innerhalb Jahresfrist infolge eines in Frage kommenden Unfalles eine bleibende vollständige Erwerbsunfähigkeit erleidet, so gewährt die Unterstützungskasse die volle Unterstützungssumme unter Anrechnung der eventuell bereits geleisteten Beträge. Bei teilweiser Erwerbsunfähigkeit gewährt die Unterstützungskasse einen dem Invalditätsgrade entsprechenden Teil der Unterstützungssumme. Ueber die Höhe der Entschädigung entscheidet die Reichsleitung des Touristenvereins „Die Naturfreunde“, Reichsgruppe Deutschland. Für unbedeutende Nachteile, welche das Mitglied bei der Ausübung seines Berufes nicht wesentlich stören, wird eine Invalditätsunterstützung nicht geleistet;
3. bei vorübergehender Erwerbsunfähigkeit RM. 1.50 Tagesentschädigung vom 4. Tage an. Die Entschädigung wird sofort nach erfolgter Feststellung der Unterstützungsberechtigung wöchentlich ausbezahlt. Jedes Mitglied kann die Unterstützung höchstens 60 Tage innerhalb eines Jahres beziehen, wobei sich diese auf höchstens zwei zeitlich verschiedene Unfälle erstrecken kann.
4. Bergungskosten bis RM. 100

Bedingungen.

1. Als Unfälle gelten den Tod oder Erwerbsunfähigkeit herbeiführende plötzliche äußere Einwirkungen, welche Körperbeschädigungen jeder Art, Ertrinken, Erfrieren, Ersticken, Verbrennungen, Sonnenstich, Blitzschlag, Sturzschlag zur Folge haben; desgleichen Absturz und Todesfall infolge Erschöpfung.
2. Antrag auf Entschädigung kann von allen Mitgliedern gestellt werden, denen beim Wandern im Flachland und im Hochgebirge beim Skilaufen und Rodeln, beim Klettern oder beim Wasserwandern einer der unter 1. angeführten Unfälle zustoßt. Es ist gleichgültig, ob sich derselbe auf einer Vereinswanderung der Ortsgruppe oder auf einer anderen Wanderung ereignet.
3. Ausgeschlossen von der Entschädigung sind Unfälle, die sich bei Benutzung von Eisen- und Straßenbahn, Motorschiffen, Autos und sonstigen Wagen, Fahrrädern sowie außergewöhnlichen Verkehrsmitteln ereignen.
4. Von der Entschädigung sind ferner ausgeschlossen alle Unfälle, die sich bei Wettläufen u. dgl., die von anderen Organisationen veranstaltet werden, ereignen.
5. Unfälle, die sich bei Hochgebirgswanderungen oder bei Klettereien ereignen, können nur dann entschädigt werden, wenn sie nicht auf mangelnde Ausrüstung und absolute Sachkenntnis zurückzuführen sind und wenn der Betreffende die Hochgebirgswanderungen und Klettereien usw. in Begleitung von mindestens einem Vereinsmitgliede durchgeführt hat.
6. Für die Unterstützung kommen nur diejenigen Unfälle in Betracht, die dem Mitglied zustoßen, wenn er in Wanderausrüstung seinen Wohnort oder die Eisenbahnstation zum Beginn der Wanderung verlassen hat.

Unfallmeldung.

1. Ist einem Mitglied ein Unfall zugestoßen, der auf Grund vorliegender Bestimmungen unterstützt werden kann, so hat das Mitglied oder dessen Angehörige den Unfall binnen 5 Tagen bei seiner Ortsgruppenleitung zu melden, die ihrerseits sofort die Meldung an die Reichsleitung weitergibt. Eine zweite Meldung ist an die Reichsleitung zur Kenntnisnahme zu senden.
2. Zur Meldung ist das von der Reichsleitung herausgegebene Formblatt zu verwenden; ist ein solches nicht zur Hand, dann ist die Reichsleitung sofort durch Postkarte zu verständigen.
3. Zur Abmeldung ist ebenfalls das von der Reichsleitung herausgegebene Formblatt zu verwenden.
4. Für die Richtigkeit der Angaben sind die unterzeichneten Funktionäre verantwortlich.
5. Eine ärztliche Bestätigung ist der Reichsleitung auf deren Verlangen vorzulegen.

Verwaltung.

1. Die Geschäftsführung der Unterstützungskasse liegt in den Händen der Reichsleitung.
2. Diese hat der Reichsversammlung des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ Reichsgruppe Deutschland Bericht zu erstatten und Abrechnung vorzulegen.
3. Die Kassenprüfung erfolgt durch Mitglieder des Reichsausschusses

Jedes Mitglied wirbt ein neues Mitglied.

ndebewegung.

Winterfreuden.

Glügende Sterne im Morgentot,
Bäume und Sträucher im Wintertod,
Schimmernde Farben auf weißer Flur,
Herrlich — erhaben bist du Natur.

Rauschendes Bächlein unter'm Eis es entbot,
Vöglein klagen des Winters Not,
Hirsch und Rehlein ziehen die Spur,
Winter — wie bist du erdärmlich nur.

lechten Freund und die letzte Freundin
Doch der Mensch lernt und werdet vollkommen in
hebt Holz sein
Rühn steht auf, fahrt erziehen euch zu treuen
Bringt hier durch gemeinschaftliche Touren, die
rd euch zusammenketten und ihr
Erhabene Freigebensätze, die euch im Leben und
hier oben in leiz Bewegung selbst begegnen mit
Frei hebt sich irgen zur Seite schieben. Darin soll
Winterfreuden t eurer Skifahrten liegen. Ernste
Beschaulichkeit werdet ihr erleben
mor wird vor euch wie eine sprühend-
aufwirbeln.

- 4. Die Reichsversammlung wählt jeweils aus ihrer Mitte eine aus 5 Delegierten bestehende Kommission; die eventuell im Geschäftsjahr entstandene Differenzen zwischen Mitgliedern und der Geschäftsführung der Unterstützungskasse zu prüfen und der Reichsversammlung Vorschläge zur endgültigen Beschlussfassung vorzulegen hat.
- 5. Änderungen obliegender Bestimmungen obliegen der Reichsversammlung. In dringenden Fällen entscheidet der Reichsausschuß des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ Reichsgruppe Deutschland.

- 1. Gebürtig mit hängen an ihrem Sport mit Leib
- 2. Wenn er sie in den Urquell der Naturer-
- 3. Seit wann? Willst du weiß er ihnen damit den Weg zeigt.
- 4. Wann ereignete sich eine sonderliche Gedankenwelt führt
- 5. In welchem Ort? Bleibt in den kommenden Monaten
- 6. Bei welcher Gelegenheit unter dem Ofen sitzen und laßt euch
- 7. Art des Unfalls? das Fenster herumanzen. Nieht
- 8. Ereignete sich der Verheerende Leben des Winterlandes.
- 9. oder nicht? t habt gelernt mit offenen Augen
- 10. Wenn nicht, waren hauen, an euch ist es, die Freunde
- 11. Der Unfall wurde ihnen und ihnen den Tempel der
- 12. Der Verunglückte ist zu zeigen. Was ihr gesehen auf
- 13. ist göttliche Natur, die nicht allein
- 14. iden allen Menschen zu eigen ist.
- 15. r der Naturfreudensache den besten

Übergangsbestimmungen zur

Unfallunterstützungskasse des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ Reichsgruppe Deutschland.

Die bisher geführten Statistiken über Unfälle innerhalb unseres Vereins in Deutschland sind so mangelhaft, daß es unmöglich ist, auf Grund des vorhandenen Zahlenmaterials Unfallschadigungsbeträge festzusetzen. Erst wenn nach Verlauf von einem Jahr genaues Zahlenmaterial vorliegt, können die in den Richtlinien angeführten Beiträge zur Auszahlung gelangen.

Serner macht es sich notwendig, erst einen Fonds zur Auszahlung der Unterstützungssumme anzusammeln, da der Reichsleitung sonst keine anderen Mittel zur Verfügung stehen.

Aus diesen Gründen sieht sich die Reichsleitung gezwungen, folgende Übergangsbestimmungen zu erlassen:

- 1. Die Versicherung tritt am 1. März 1928 in Kraft. Unfälle, die ab diesem Zeitpunkt eintreten, werden entschädigt.
- 2. Die Entschädigungssumme für den Fall der Arbeitsunfähigkeit wird in voller Höhe, wie in den Richtlinien festgelegt, gewährt.
- 3. Im Fall des Todes sowie bei dauernder Invalidität wird innerhalb des ersten Versicherungsjahres ein von der Reichsleitung festgesetzter Betrag ausbezahlt.

Mir ersuchen alle Mitglieder, von diesen Übergangsbestimmungen Kenntnis zu nehmen und besonders zu beachten, daß aus der Versicherung nur dann Unterstützung gewährt wird, wenn der volle Jahresbeitrag bezahlt, d. h. die Jahresmarke in der Mitgliedskarte enthalten ist. Die Reichsleitung.

Die Unfall-Anmeldung soll enthalten:

- 1. Name des verunglückten Mitgliedes
- 2. Mitglied der Ortsgruppe
- 3. Wohnort des Verunglückten
- Straße, Platz Nr.

des Obmannes der Ortsgruppe des Verunglückten Wohnung Skilauf.

des Führers der Wand- (Weg) nicht Bereinigung. Unterlehrsitz des Führers. Der Kaiser der Crisang und die Jahr, smarte er- unglückliche jeder vollen

Der Unfall ist innerlich leistung zu werden; wachit es im Saalachbezirk, dort im berandnügt werden. Winkler, noch nie erleben konnten. Was dieser Unfallmeid, was ruft dich, lieber Freund, wenn denn Du Teilnehmer bist am Gau- Reichsleitung eingulende Die Reichsleitung behält eventuell die Rechte

Die Unfall-Anmeldung soll enthalten:

- 1. Name des verunglückten Mitgliedes
- 2. Mitglied der Ortsgruppe
- 3. Wohnort des verunglückten Mitgliedes
- Straße, Platz Nr.
- 1. Nach Einlichtnahme in die Crisanggruppenleitung Funktionärer beigel- gruppe vom bis halles arbeitsunfähig w arbeit wieder aufgenommlig. steigers Herz schlägt da nicht höher, g glänzen da nicht ob dieser erhabenen
- 1. Obmannes der Ortsgruppe des Verunglückten Wohnung
- 2. Obmannes der Ortsgruppe des Verunglückten Wohnung

Wintersportler, tretet unseren Seite unsere Skikurse!

Bestimmungen

Der Skilauf.

Eine skitechnische Betrachtung von Hans Ebert, Garmisch

des Touristenvereins

Die Schlittschuhläufer sind flinke, zierliche Eistanzer, die Rodler lustige bewegene Schneebahngestalten und man muß durch beide Lebensgruppen Deutschland unterhalten die in ihrem Bereiche wohnt. Eine sonderlich eigene Welt hat aber für die Mitglieder seiner Ortsgründer Skiläufer, eine Welt, in der alles formensöhne Leben hat, in der fröhliche reine Luft einen göttlichen Hauch der Gesundheit bringt und in der ein tiefer Frieden seine ewige Heimat hat.

Naturfreunde, lernt Skilaufen! Nehmt an Trockenkursen teil, sie sind eine zweckdienliche Einführung in die Technik des Laufes. Wer fest am Fuß sitzen. Man geht nicht sofort an den Hang, um dort hundertmal lössicher auf die Nase zu fallen, sondern lerne zunächst das Gehen auf den „Brettern“ und schlebe sie kilometerweit auf ebener Fläche fort. Dadurch eignet sich der Anfänger Sicherheit an, er lernt seine Ski kennen. Bei der kleinen Abfahrt über den Hügel lege man den Körper soweit es geht nach vorn, denn meistens fällt man nach rückwärts. „Notlandungen“ eines Skiläufers stellen durchaus nichts schlimmes vor. Mit dem Sturze muß sich vor allem jeder Anfänger abfinden, denn auch die besten Läufer sind den gleichen Weg gegangen. Stöße sind für den Anfänger keine notwendigen Stützpunkte, sie können also ruhig abseits vom Übungshang den skisportlichen Betätigungen ihres Besitzers anwohnen.

1. Der Touristenverein „Die Naturfreunde“ der in ihrem Bereiche wohnt. Eine sonderlich eigene Welt hat aber für die Mitglieder seiner Ortsgründer Skiläufer, eine Welt, in der alles formensöhne Leben hat, in der fröhliche reine Luft einen göttlichen Hauch der Gesundheit bringt und in der ein tiefer Frieden seine ewige Heimat hat.
2. Unterstützt werden können nur die am Fuß sitzen. Man geht nicht sofort an den Hang, um dort hundertmal lössicher auf die Nase zu fallen, sondern lerne zunächst das Gehen auf den „Brettern“ und schlebe sie kilometerweit auf ebener Fläche fort. Dadurch eignet sich der Anfänger Sicherheit an, er lernt seine Ski kennen. Bei der kleinen Abfahrt über den Hügel lege man den Körper soweit es geht nach vorn, denn meistens fällt man nach rückwärts. „Notlandungen“ eines Skiläufers stellen durchaus nichts schlimmes vor. Mit dem Sturze muß sich vor allem jeder Anfänger abfinden, denn auch die besten Läufer sind den gleichen Weg gegangen. Stöße sind für den Anfänger keine notwendigen Stützpunkte, sie können also ruhig abseits vom Übungshang den skisportlichen Betätigungen ihres Besitzers anwohnen.
3. Ausgeschlossene Mitglieder und die ihren Austritt aus dem Verein scheiden am Tage ihres Ausschlusses aus der Unfallunterstützungskasse.
4. Die Unterstützung ist eine freiwillige Leistung und besteht nicht.

Beiträge der Mitglieder

Der Beitrag zur Unfallunterstützung pro Mitglied und Jahr RM. — Entrichtung des Jahresbeitrages erhoben und von der Gruppe an die Reichsleitung ab-

Leistungen der Unterstützung

Die Unterstützungskasse gewährt bei Erfüllung aller Bedingungen:

1. bei Todesfall RM. 1000.— wenn das Mitglied innerhalb nach dem Unfall an dessen so Unterstützungssumme wird jeder an die Ehefrau, an die Kinder des Mitgliedes. Es kann der Teil desselben an die Geschwister werden, wenn nachgewiesen ist, für dieselben sorgte oder wen schwächer das Mitglied pflegte.
2. bei völliger Invalidität RM. 500.— wenn das Mitglied innerhalb eines in Frage kommenden Unfallvollständige Erwerbsentbehrung die Unterstützungskasse die vollsumme unter Anrechnung der geleisteten Beiträge. Bei teilweiser Leistung gewährt die Unterstützung Invaliditätsgrade entsprechend Unterstützungssumme. Ueber die Stellung entscheidet die Reichsleitung.
3. bei vorübergehender Erwerbsunfähigkeit vom 4. Teil der Entschädigung wird sofort nicht betrachtet, die in seinem Rucksack ausgebrochen war.
4. Begrenzungskosten bis RM. 100 —

Am hang wird der Anfänger bald festgestellt haben, daß vor allem die Fahrgeschwindigkeit gemindert werden muß. Das geschieht nicht dadurch, daß ein bestimmter Teil des Körpers als Bremse benützt wird, was zwar wirksam aber falsch ist, sondern dazu hat die Skifahrtechnik den Schneepflug geschaffen. Die Ski werden seitwärtig auseinandergesührt, nach innen gekantet und die Fahrt geht langsam. Aus dieser Übung entsteht durch Gewichtsverlegung des Körpers der Stembogen nach links und rechts und damit ist dem Läufer eine Möglichkeit gegeben, den Skiern seinen maßgebenden Willen zu übertragen. Bei Anfängern geben im allgemeinen die „Bretter“ die Richtung an, oft zum Entsetzen der wackelnden Eigentümer.

Man kann oft beobachten, wenn ein guter Läufer an den Übungshang kommt, stehen alle Anfänger wie gebannt. Keiner fährt mehr. Denn jeder ist überzeugt davon, daß er's nicht so kann und verzieht sich meistens alsbald in eine stille Ecke, um beschämt ob seiner Unkenntnis ein nicht immer beneidenswertes Dasein zu fristen. Das ist natürlich nicht richtig. Bei guten Läufern bleiben, ihnen nachfahren, melnetwegen nachfallen, aber sie nicht auslassen, sie beobachten, ihre Haltung, ihre Körpergewichtverlegung studieren, das muß Grundfak sein. Von guten Läufern lernt man die Kniffe, die man zum Skifahren braucht.

Wenn einigermaßen die Vorbedingungen des Skilaufes geschaffen sind, geht's auf die Tour. Allein im Gelände wird man Skilaufen lernen, niemals am hang. Bei Touren muß der Läufer in tausender Fahrt und in begrenzten Räumen Entschlüsse fassen, wenn er nicht dem Gesetze des Gleichgewichtes im Sinne des Wortes „zu Sähen“ fallen will. Bei der Fahrt durch den verschneiten Wald, über Gräben und Abhänge, durch Jungholz und Hohlwege wird Gelbtesgegenwart verlangt und Sicherheit im Laufe gefordert. Und der sichere Läufer ist nicht allein ein guter, sondern auch ein schneller Läufer.

Bei Touren lege man sich nicht so an, als ob es nach dem Nordpol ginge, der Körper erhält durch die gleichmäßige Bewegung ohnedies die erforderliche Wärme. Wollschachen stecken im Rucksack, um sie bei der Rast zu benutzen. Zweckmäßiger Proviand ist Speck, Brot und Zucker. Leibliche Genüsse, die mit dem Durst zusammenhängen, muß man vermeiden. Der Durst ist bei Skitouren ein schlimmer Geselle. Kalter Tee ist das beste für ihn, nicht etwa Schnee, der ist zum Skilaufen da, nicht zum Essen.

Der Rucksack soll nicht überladen sein, auch die leichteste Belastung hindert den Skiläufer. Der Anfänger vor allem hat schon oft ein langes Gebirg, die ihn wiederholt mit den „Bodenverhältnissen“ seiner Heimat stellt. Es muß die Zeit kommen, wo im Spätherbst in den Reihen der sich verschiedene Unfälle erstrecken und den Wanderstock ablösen. Wie den Frühlingstranz der Blumenzeit und wie die buntsfarbigen Herbsttage, werden die Naturfreunde die Natur verstehen und lieben lernen.

Jedes Mitglied Jugend! Gründet Jugendgruppen!

Der Skiläufer in der Naturfreundebewegung.

Don Hans Ebert, Garmisch.

Die Skiläufer sind ein kleines wetterhartes Volk in den Reihen der Naturfreunde geworden. Sie marschieren in den ersten Linien der Bewegung und ziehen ihre Bogen unentwegt nach links und rechts in das Märchenland der Winter Sonne.

Der Ski ist ihnen ein treuer Kamerad, ein Begleiter und Führer in eine andere Welt geworden.

Naturfreunde! Für euch muß beim Skilauf das Erleben, das Erfassen der Schönheiten, die euch bei den Fahrten umgeben, das wertvolle sein. Euer Grundfah muß in der Erziehung zur Naturerkenntnis bestehen. Innerhalb der Bewegung muß eindringlich auf diesen Standpunkt hingewiesen werden und es muß auch Sache der leitenden Freunde sein, vor allem die Jugend mit diesem Gedanken vertraut zu machen.

Die Naturfreunde müssen zunächst für eine gute technische Durchbildung der einzelnen Läufer sorgen. Die Sicherheit auf den Skiern ist dabei die Hauptsache. Prüft euch, was ihr von eurem Körper fordern könnt, aber werdet keine sinnlosen Rekordmenschen, heftigsten Schaden dem Körper und der Naturfreund hat gar kein Recht mit seiner Gesundheit leichtfertig zu sein, er hat vielmehr die Pflicht, seinen Körper durch zielbewusstes Training zu stählen und zu pflegen, damit er den Naturgewalten, die ihn auf seiner Tour begegnen, entgegenzutreten kann.

Stellt euch in den Ortsgruppen fest zusammen. Die Winterportabteilungen müssen Erziehungsgruppen

sein, schafft den letzten Freund und die letzte Freundin heraus, lehrst und lernst und werdest vollkommen in eurem Können.

Eure Winterfahrten erziehen euch zu treuen Menschen. Macht gemeinschaftliche Touren, die Winter Sonne wird euch zusammenketten und ihr werdet manche Gegensätze, die euch im Leben und auch in der Bewegung selbst begegnen mit eitem Sternbogen zur Seite schieben. Darin soll der tiefere Wert eurer Skifahrten liegen. Ernste Stunden innerer Beschaulichkeit werdet ihr erleben und köstlicher Humor wird vor euch wie eine sprühende Schneewolke aufwirbeln.

Die Skiläufer hängen an ihrem Sport mit Leib und Seele, weil er sie in den Urquell der Naturerkenntnis führt und weil er ihnen damit den Weg zeigt, der ihn in eine neue sonderliche Gedankenwelt führt.

Naturfreunde! Bleibt in den kommenden Monaten nicht dahinter hinter dem Ofen sitzen und laßt euch die Füße um das Fenster herumtanzen. Steht hinaus in das wirbelnde Leben des Winterlandes.

Skiläufer, ihr habt gelernt mit offenen Augen in die Welt zu schauen, an euch ist es, die Freunde mit hinaus zunehmen und ihnen den Tempel der stillen Winternatur zu zeigen, Was ihr gesehen auf euren Skifahrten, ist göttliche Natur, die nicht allein euch gehört, sondern allen Menschen zu eigen ist. Damit werdet ihr der Naturfreunde Sache den besten Dienst erweisen!

Zum Gau-Propagandaskilauf.

(Erinnerung und Hoffnung.)

Don Fritz Holmig, Laufen.

Und als die Sonne ihre letzten Strahlen niederwarf, die Berge im Osten im Abendrot erglühten, da glänzten nochmals unsere Augen ob der überwältigenden Schönheit der Bergwelt. Fast als die Krönung des scheidenden Tages, der uns so viel Freude, Genuss und Erlebnis spendete, klang nochmals mächtig und unvergänglich die hehre Symphonie der unendlich großen schönen Natur durch unsere Seelen. So ergreifend, so still war diese Andacht und wie im Flug zog all das durchlebte im Geiste vorüber: Sonnengold — Bergeszauber — Skifahrterfreuden.

Das war doch ein Tag der Gemeinschaft, der Körperkultur, der Freude, der unvergänglich bleibt. Und im Herzen klingt noch der Jubel, versinkt ins Reich der Erinnerung und gibt uns Zehrgeld in der Fron des Alltags. Um uns schlingt sich das Band der Naturfreundschaft, fest und innig, macht uns zu Bergkameraden.

Der gastlichen Hütte senden wir den Abschiedsgruß, laut klingt das Bergstrei von Mund zu Mund und die Abfahrt ins Tal bildet den Abschluß des Tages. Ein letzter Gruß den Bergen und bald umfängt uns die Nacht mit ihrem Schatten. Dann scheiden wir, in der Seele die Erbauung, das Bewußtsein im Herzen, daß tiefer die Erkenntnis drang: im Tale sind wir Kampfgenossen. —

Das war der Ausklang des Bezirkskillaufes 1927, der im Gebiete der Alpelthütte abgehalten wurde. Freilich, solch einen Abschluß findet eine Bergfahrt für uns Naturfreunde überhaupt. Doch wer diesen Tag miterlebte, all die Fülle von Schönheiten eines herrlichen Wintertages genöß, mitten dabei war in dieser Naturfreundegemeinschaft, in dessen Herzen erwacht

die Erinnerung, ruft die Sehnsucht. Und was gibt uns die Hoffnung auf Freude, auf Erfüllung, daß wieder ein solch Erleben; ein Tag der Tat, ein Tag der Gemeinschaft, größer und gewaltiger sich uns bietet? Wenn der Himmel uns doch endlich den langersehnten Schnee spendet, wenn im Gau Südbayern eifrig gerüstet wird, dann wird uns der Gaukilauf zum großen Ereignis, wie wir es im Saalachtal, dort im Berchtesgadener Winkel, noch nie erleben konnten.

Was lockt dich, was ruft dich, lieber Freund, wenn du da mittust, wenn du Teilnehmer bist am Gaukilauf? Kennst Du den herrlichen Blick, wenn die Bahn, nachdem sie die Fahrt zwischen Lattengeblirge und Untersberg beendet, den Hallturm erreicht hat und ins Tal der Bischofswiesener Ache hinausfährt? Wenn König Watzmann und seine Familie Du in einzig artiger Schönheit und Größe erblickst? Wenn der mächtige Gölstock sich Dir präsentiert und dessen Weltwand in ihrer respektablen Höhe sich dir zeigt? Wenn umgeben von einem Kranz von Bergen das liebliche Berchtesgaden du erblickst, dieses geschichtsreiche, sagenumwobene Flecken Erde?

Gleich, wo du da durch den Markt wanderst, immer wo ein freier Blick sich dir bietet, grüßt der Riese Watzmann als der Beherrscher seines Reiches. Er lehrt dich in seinen Bann, er zeigt dir die Wucht der Berge, mächtig, drohend und doch so anziehend. Ja, wessen Bergsteigers Herz schlägt da nicht höher, ja, wessen Augen glänzen da nicht ob dieser erhabenen Schönheit?

Und wenn du dann hinauffsteigst, den Weg zur Alpelthütte nimmst, liegt dir zu Füßen das herrliche Tal. Du strebst höher und hast du die Hütte hinter

Wer Skilaufen lernen will, besuche unsere Skikurse!

dir gelassen, dann offenbart sich dir bald ein herrliches Skiparadies. Bezaubernd wirkt der Glanz des Schönen, es ruft in dir die Stimme der Freude, o welche Lust zu froher Fahrt! Und hast du einen erhöhten Punkt erreicht, dann schweift dein Blick die Höhen der Königseer Berge, eines Teiles des Steinernen Meeres, die

Kuppel des großen Hundstotes und die Wucht der Wahmannostwand hält dich in Staunen. Tief unten leuchtet das Grün des Königsees heraus, alles in allem, wahrhaftig ein Garten der großen Natur, in dem die suchende Seele Erbauung findet, indem vor der Allgewalt und Größe der Natur wir in Ehrfurcht uns beugen.

Dann beginnt die Abfahrt, dann kommt die Freude des Skifahrers, dann beherrscht der Naturfreund seine Skier, das ist ihm Genuß. Die Sicherheit der Fahrt löst in ihm das Gefühl der Freiheit. Er bringt so Körper, Geist und Seele in Harmonie. Das ist Körperkultur, so wie sie der Naturfreund sucht, so wie wir sie pflegen wollen. Daran halten wir fest: der Ski ist uns Hilfsmittel, die herrliche Winterbergwelt durchstreifen zu können. Wir wollen die Technik beherrschen, wollen

den Körper stählen, aber verpönt sei uns der Nurt-Sportgedanke, oder gar Wettrennen. Mit diesen Grundsätzen beginnen wir die Propaganda für

den Naturfreunde-Skilauf. Er soll erziehend wirken. Was wir an Reichtum seelischen Erlebens sammeln, was an Stählung des Körpers uns zugute kommt, soll uns mit dem Gefühl der Freiheit den Gedanken zu höherer Lebensauffassung geben. Das nehmen wir aus dem Jungbrunnen der Natur. Dort schöp-

Foto: Anse, Reichenhaff.



Aus dem Laufgebiet: Blick vom Corrocherloch auf Hundstot und Wahmann.

fen wir die Erkenntnis, daß in der Gemeinschaft wir stärken und das Ziel uns erkämpfen, das da ist: Aufstieg der Menschheit zu wahrem Menschentum.

In dieses Kleid hält sich unser Wirken, unser Schaffen. Was dem saten und gedankenlosen Ruchgenießer nur romanisches Schwärmen bedeutet, das in dem Augenblick verklun-

Foto: Anse, Reichenhaff.



Aus dem Laufgebiet: Jennerwiese mit Wahmann.

modernem Zivillisation" zurückkehrt, das ist für uns tiefenstes Erlebnis, eine Quelle, die den kulturellen Aufstieg des

schaffenden Volkes speist.

Gibt es da noch ein Zögern, ob du lieber Freund beim Skilauf 1928 mitrufft? Es lockt dich, es ruft dich! Schnell den Rucksack über, nimm die Skier auf den Buckel und sei begeisterter Teilnehmer.

Bist mitten in der Gemeinschaft, genießt Stunden hehrer Freude und hast mitgeholfen am Vor-

trieb unserer Bewegung, dort im Berchtesgadener Winkel.

Berg frei!

Derwünschenes Leben!

Von J. Kandler, München.

„Nur ein Stein“ sagt mancher Wanderer, der irgend einen Gesteinsbrocken, einen Mergelknollen oder eine Schieferplatte spielend in die Hand nimmt, um ihn wieder wegzwerfen. Und doch hält er plötzlich inne und sieht, wie das unscheinbare Gesteinsstück einen hübschen Pflanzenabdruck, ein Fischchen

oder eine Muschel aufweist. Dann hemme er seinen Schritt und sinne nach, wie alt wohl dieses Gesteinsstück sein mag, wo und wie es entstanden ist. Wer dann für die Folge auf seinen Wanderungen aufmerksam Felsblock und Erdschichten beachtet, dem erzählt die Natur in wunderbarer Sprache von

38 Skihütten stehen Euch im Gau zur Verfügung!

unendlich langen Zeiträumen, während deren das Gelfenkleid der Erde gewachsen und oftmals zerrissen ist; Reste von Lebewesen aller Art künden von verschwundenen Meeren, in denen sich reichstes Leben rummelte. Von plötzlichen Umwälzungen zerstört und in den Schlamm eingebettet, ersteht es nun nach Jahrtausenden aus seinem verwunschenen Grab. Die Versteinungen erzählen in fesselnder Sprache wie Tagebuchblätter der Schöpfung vom ewigen Werden und Vergehen. Die massenhaften Schalen fast mikroskopisch kleiner Tiere in einem Stück zeigen, wie aus ihnen der harte Kalkfels geworden ist; tiefenhafte Knochen lassen das Bild jener gigantischen Ungetüme erstehen, die einst wie unheimliche Drachen Meer, Land und Sumpf bevölkerten. Tierliche Muschelgehäuse und reichgeschmückte Ammoniten beweisen die unerschöpfliche Formenkraft der Natur. Millionen von feinsten Schneckengehäusen am gleichen Platz sind Beispiele der verschwenderischen Zeugungskraft des Lebens. Ganze Platten verfeinerter Fischeln mit ihren vom Cödeskampfe gekrümmten Leibern lassen erkennen, daß schon vor Jahrtausenden der Tod über das Leben siegte. Scharfe Haifischzähne in den Mergeln berichten vom Kampfe ums Dasein in den friedlichen Meeren der Vorzeit. Tierliche Sarnwedel in wunderbarer Erhaltung versehen uns in die düsteren, sumpfigen Wälder der Steinkohlenperiode; wie in einem Herbarium zeigen sie die vielgestaltigen Blattformen jener ältesten Bäume, die uns die Sonnenkraft ein-

singen und uns daraus die Kohle schenkten. Tarte Seesterne erfreuen in feinem Abdruck das Auge, unheimliche affelartige Tiere lassen uns düstere Urweltmeere ahnen. Korallenstöcke in vielgestaltigen Formen geben Grund dazu, heiße Trovenermeere zur Zeit ihrer Entstehung in unserer Gegend zu vermuten; Reste von Palmblättern in Sandsteinschichten zaubern die damalige Pflanzenflora vor unsere Augen. Selbst die zarten Libellen und Insekten aller Art sind im feinen Juraschiefer wunderbar erhalten. Tierliche Seelilienkelche rufen uns Pflanzenwunder aus Meerestiefen des Muschelkalks vor. Jeder Ausschluß und noch viel mehr jeder Gau, den du durchwanderst, zeigt dir neue Wunder der Urwelt, die wie verwunschene Schätze im Meer begraben wurden. Du hebst sie nun ans Tageslicht, das sie Jahrtausenden nicht mehr schauen durften. Wohl dir, wenn du daraus erkennst, daß auch dir das Sterben beschieden ist. Das macht dich klein und bescheiden! „Nur ein Stein“ sagtest du vorher und doch hast du Wunderwelten im Stein entdeckt.

„Nur ein Arbeiter!“ sagt manch Einfältiger. Und muß belehrt werden, daß er den goldenen Kern unter der ruhigen Schale nicht sehen will. Wer achlos an Deringem vorübergeht, bringt sich um viele Selbststunden der Seele. Drum macht beim Wandern manchmal Halt und sucht nach den Wundern der Schöpfung. Aus Pflanze und Tier, aus Kristall und Stein rufen sie laut zu Euch.

Entwicklung der menschlichen Kultur.

Don Hoffmann, Augsburg.

I. Teil.

Unser Wissen über die Kulturgeschichte der Menschheit reichte früher nur bis zu jenen Zeiten zurück, aus denen uns die ältesten schriftlichen Ueberlieferungen erhalten sind. Wir haben sozusagen Geschichte gemacht, bezw. getrieben, und uns dabei in Gedanken daran gewöhnt, daß alles das was Schrift und Geschichte uns lehrte, zum mindesten einwandfrei festgestellt sei und deshalb auch unbedingt wahr sein müsse. Historische Ereignisse waren für uns absolute Tatsachen, sind somit zum Wegweiser für die Vergangenheit und Zukunft geworden; und keinen unserer Gelehrten bis tief in das 18. Jahrhundert hinein wäre es jemals eingefallen, die Frage der menschlichen Kultur anders aufzufassen, als wie sie bisher der Allgemeinheit unterbreitet worden war. Es war ja auch gar nicht notwendig; denn soweit man sich der menschlichen Kultur überhaupt zu erinnern vermochte, ward dieselbe bereits schriftlich niedergelegt und von einer vorgeschichtlichen Kultur hatte man bis tief in die neuere Zeit hinein überhaupt noch keine Ahnung. Selbst die vielen Metallfunde, welche man da und dort schon gemacht hatte, waren vorerst nicht imstande, der Wissenschaft Auskunft über das Vorhandensein einer vorgeschichtlichen Kulturperiode zu geben. Erst das Auffinden ganzer Gräberreihen in völlig einwandfreier Lage (d. h. an Stellen, an welchen der Boden von der seinerzeitigen Bestattung dieser Menschen bis zu seiner Aufdeckung wie wir sie bei den sogenannten Reihengräbern kennen gelernt haben, unberührt geblieben ist), haben es vermocht, die Aufmerksamkeit der Forscher auf das Vorhandensein einer vorgeschichtlichen Kulturperiode zu lenken. Zwar brachten uns diese Massenfunde keine schriftlichen Belege eines bestimmten Zeitalters, immerhin aber gewährten sie uns einen interessanten Einblick in eine Kulturstufe, welche

als die Vorstufe des geschichtlichen Zeitalters anerkannt werden muß. Daß man aber die Ursprünge der menschlichen Kultur in noch viel entfernteren Zeiten zu suchen habe, oder gar an Urmenschen mit der allerprimitivsten Kulturform zu denken habe, die noch unter dem Niveau der heutigen Feuerländer sowie der Ureinwohner Australiens liegen mußte, blieb erst dem Anfange des vorfloßenen Jahrhunderts vorbehalten.

Daß es sich aber bei dieser sogenannten Urkultur noch nicht um Metallwerkzeuge, sondern höchstens um solche aus Stein handeln konnte, war für jeden klardenkenden Forscher eine Selbstverständlichkeit; dessenungeachtet ging trotzdem nahezu das ganze vorfloßene Jahrhundert vorüber, ehe man sich in maßgebenden Kreisen der Wissenschaft zur Anerkennung einer sogenannten Steinzeitkultur bequeme und heute wissen wir nicht bloß, daß es eine solche überhaupt einmal gegeben hat, sondern wir sind heute sogar in der Lage, dieselbe von ihrem primitivsten Urzustande bis zu ihrer höchsten Vollendung, die sie mit dem Beginn der Metallzeit erreicht haben dürfte, nachzuweisen. Unübersehbar ist das Fundmaterial jener Zeitperiode, ganze Museen sind bereits vollgepfropft und vielleicht ebensoviel an Kulturüberresten dürften sich wohl verwohrt im Schoße der Erde befinden, um dort ihrer Befreiung zu harren. Wenn wir nun diese Urzeugen menschlicher Kultur näher in Augenschein nehmen, um das Alter derselben festzustellen oder den Werdegang dieser Kulturperiode zu studieren, so werden wir sehr bald herausfinden, daß der Mensch sowohl in individueller Hinsicht, d. h. in seiner äußeren Gestalt, sowie auch in kultureller Beziehung denselben Naturgesetzen, nämlich dem Veredelungsgesetze unterworfen ist, als wie alle anderen Tiere und Pflanzen. Ich will sogar noch weiter gehen, indem ich sage, daß

Nur der Naturkennner kennt sich selbst!

sogar unser ganzer Planet Erde schon seit den Urzeiten seiner Entstehung bis heute und auch in Zukunft steter Wandlung und Vervollkommnung unterworfen war und sein wird; denn all die verschiedensten Tiere und Pflanzen, die wir in allen geologischen Schichten antreffen können, in welchen Verfeinerungen überhaupt gefunden werden, bestätigen uns diese Annahme, und zwar dadurch, daß diejenigen Tiere und Pflanzen, welche in den ältesten Schichten aufgefunden werden, noch die primitivsten waren und hand in hand mit der Veredelung unseres Veredelung unseres Planeten auch ihrerseits immer edlere Formen annahmen, bis dann mit Beginn des tertiären Zeitalters sich die Umwandlung bei einem großen Teil der Wirbeltiere zum Säugetier vollzogen hatte.

Unter diesen ersten Säugetieren müssen wir unbedingt den Vorläufer des Menschen suchen, welcher dann auf Grund des Veredelungsgesetzes eine Sabelung erfahren haben dürfte, wovon der eine Teil die heutigen Groß- bzw. Menschenaffen herabblüdete, während der andere Teil zur höchsten Entwicklung gelangte und den eigentlichen Menschen herausbildete, ausgestattet mit den höchsten Vorzügen, die die Natur je zu geben vermochte. Wohl gilt der Mensch von damals in seinem Äußeren noch mehr dem seiner Vorfahren, aber mit seinem geistigen Umschwung trat auch in seiner äußeren Gestalt ein Umschwung zu seinen Gunsten ein, und wenn sich bis heute der europäische Urmench bis zum sogenannten Homo europaeus, d. i. die edelste menschliche Verkörperung, die wir bis heute kennen gelernt haben, gelangt ist, so sind wir heute leider nicht imstande, vorauszusagen, ob die körperliche Veredelung mit der geistigen Veredelung weiterhin hand in hand zu gehen vermag, denn wir können uns eine schönere und edlere Gestalt, als wie sie uns in der Verkörperung des Homo europaeus zum Ausdruck kommt, keinesfalls vorstellen.

Anders steht es in geistiger Beziehung; hier haben wir den Beweis hierfür, daß wir noch lange nicht am Ende der Kulturentwicklung angelangt sind. Aber auch hier dürfte die Zeit nicht allzuerne sein, wo auch die innere Veredelung des Menschen den Grad erreicht haben wird, welcher unbedingt notwendig ist, um dem Worte Veredelung dasjenige Gepräge zu geben, welches erforderlich ist, daß sich jeder einzelne Mensch auch als solcher zu fühlen vermag, was doch letzten Endes der Wille des natürlichen Veredelungsgesetzes sein dürfte. Wäre es anders, so wäre die Erschaffung des Menschen der größte Fehlgriff, den die Natur je gemacht hätte. Aber auch in anderer Beziehung hatte die Natur ihre bestimmten Gründe, den Menschen zu schaffen. Wir wissen z. B., daß sich die Veredelung in der Natur nach ganz bestimmten Grundsätzen vollzieht, und zwar durch die Naturauslese, bei welcher die schwächeren Geschöpfe durch die stärkeren immer mehr verdrängt werden, bis dann nach und nach kräftigere und schönere Arten entstanden sind. Die klimatischen Verhältnisse dürften selbstverständlich

bei den Uebergangsstadien, d. i. die Umformung von einer primitiven in eine höhere Gruppe, wesentlich beigetragen haben. Daß aber diese einfache Naturauslese den Anforderungen des Menschen, nachdem er sich kulturell bis auf eine bestimmte Höhe emporgeschwungen hatte, nicht mehr gerecht werden konnte, ist für uns Gegenwartsmenschen leicht erklärlich. Sollte der Mensch wirklich den ersten Platz auf unserer Erde einnehmen, dann war es die Hauptbedingung, daß er sich von seiner tierischen Lebensweise, welche er in seinen frühesten Tagen unbedingt geführt haben muß, loslöste, was wohl einen Zeitraum von vielen tausenden, ja vielleicht von hunderttausenden von Jahren beansprucht haben dürfte. Nur dadurch könnten wir uns die geistigen und körperlichen Fortschritte des Urmenschen erklären.

Hier ist die Natur dem Menschen schon damals in größtmöglicher Art und Weise entgegengekommen, indem sie alle Pflanzen und Tiere hervorbrachte, welche unbedingt nötig waren, den Urmenschen zum Kulturmenschen heranzubilden. Nehmen wir nun an, der Mensch wäre schon im Jurazeitalter entstanden, so hätte er wohl Haifische, dann die verschiedenen Saurier, Flugechsen, Krabbe und vielleicht einige landbewohnende Lurche angetroffen. Aber alle diese Pflanzen und Tiere von damals wären nicht geeignet gewesen, den Menschen zu veranlassen, Veredelungsversuche an ihnen zu unternehmen, um eine bessere menschliche Ernährungsweise herbeizuführen. Erst das tertiäre Zeitalter brachte die geeigneten Pflanzen- und Tierarten hervor, um den Urmenschen zwar langsam, aber umso sicherer der Veredelung entgegenzuführen.

Stehen wir nun eine Parallele zwischen der Entwicklung unseres Planeten einerseits und der Kulturentwicklung des Menschen andererseits, so sehen wir, wie fürsorglich und mütterlich die Natur gehandelt hat, indem sie durch unendlichen Reichtum an Bodenschätzen, sei es nun auf oder unter der Erde, alle die Voraussetzungen geschaffen hat, welche unbedingt notwendig waren, den Menschen auf die höchste in der Natur erreichbare Kulturhöhe zu bringen, und nur an uns Menschen dürfte es liegen, uns das Paradies, das uns die Natur auf Grund der bisherigen und auch weiteren Entwicklung zu bringen vermag, zu erhalten, um uns darin als das höchste und edelste Wesen, das die Natur jemals hervorgebracht hat, nämlich als Mensch wohlzufühlen.

Mögen wir heute auch noch so weit von diesem Ziele entfernt sein, so wird die Zeit doch nicht allzuweit sein, in welcher wir uns durch gegenseitige Liebe und Achtung soweit verstehen gelernt haben, daß wir uns in dankbarer Verehrung unserer Schöpferin, der Mutter Natur zu erinnern vermögen, denn sie hat uns indirekt zu ihrem Mitarbeiter bei dem großen Veredelungswerk gemacht, worüber ich in meinen weiteren Ausführungen berichten werde.

Fortsetzung folgt.

Erinnerungen an meinen Bergunfall.

Don Anton Eckert, München.

Stürmisch umwoben, teilweise den trockigen Gipfel ganz verhüllend, brandeten an den feuchten, kalten Wänden des gewaltigen Riesen des Mattehornes, des Stubeier, des Pfiescher Tribulauns dunkle phantastische Wolkengebilde. Im Steten hier und hin, wie der Kampf um den Besitz; in Fortunas Gunst den zerrissenen starren Leib ertingend, Augenblicke

später aber in düsterer Schönheit von unsichtbarer Gewalt zerfoben geheimnisvoll die zerklüftete Gestalt freigeblend, gleich neckenden Liebeleien in dauerndem Wechselspiel. Schwarz, naß und kalt trotz die Nordwand vom Fuße, der in steile riesige Klare gebettet, bis hinan zum Grat, der vom Joch, vielfach zerfägt und durch selbständige Täme und

Eine Unfallversicherung schützt Euch vor materiellem Schaden!

Wandern unterbrochen ostwärts zum Gipfel stößt. In genußreicher, keineswegs zu schwerer Kletterei, war es uns gelungen, ihn zu überwinden. Im Aufstieg wie im Abstieg brüchige Stellen erschwindelnd im frohen Kampf mit der ewigen Natur.

Dann kam das Schicksal — heute hatte es gegen die Luft, gegen die Luft, hinterrücks, an wenig schwerer Stelle, an der niemand eine Gefahr ahnte. Oder war es der unsichtbare, erzürnte Berggeist, der auf leisen Sohlen heranschlüch, verderblich bringend.

Als Unterlegene mußten wir uns notgedrungen in die gegebene Lage schicken alle einzelnen, Momente ausnützen, die die Situation halbwegs erträglich gestalten konnten und vor allem Schutz suchen vor den unzähligen Geföhren, die mit unverminderter Heftigkeit herniederschlugen.

Ein kleines Gletschöpfchen zwischen zwei schwarzen Eislernen, das kaum zwei Personen Sitzgelegenheit bot, gab uns die gewünschte Sicherheit, da die beiderseitigen Couloirs den verderblich bringenden Geföhren in ihren Bann zogen. Mittlerweile war unser unversehrt gebliebener Freund abgestiegen, während mein Bruder sich und mich mit einem unserer beiden treuen Seile an den Fels kettete.

Düstere Dämmer Schatten ließen unterdessen das Sandstaf in ein unformiges Grau verschwimmen und die Einzelheiten verloren sich immer höher herauf unter den vordringenden Fittichen der schwarzen Nacht. Nur hin und wider reichte sich eine der stolzen Zacken durch das wogende Meer der finsternen bald dichter oder lockerer zusammengeballten Wolken Schwaden, die abwechselungsweise schimmernd durchzogen waren von den Reflexen verlорener Strahlen der untergegangenen Sonne.

Dann kam die Nacht. Bieternes Gefühl lag auf den erstarrten Gliedern, während stetig mehr und mehr schauernde Kälte durch die Kleider in die Knochen kroch. Mühsam wehrten wir uns gegen den Schlaf, der seine Rechte zu fordern suchte, doch die Erinnerung an die 2700 m Höhe ließ den alten Trotz wach halten und das lebensbejahende Ich, den stärksten Willen aufkommen. Doch langsam verrannen die Minuten gleich kleinen Ewigkeiten.

Längst waren alle Konturen verschwommen, Nebel und Wolken kletterten an den Bergwänden hoch und versperrten die Aussicht mit einem undurchdringlichen Schleier. Schweigend starrten wir ins Leere und die einzige Abwechslung war das Zischen der vorbeisauenden Steine, die kaum in einem Abstand von einem Meter auf der glitschigen Bahn zur Tiefe eilten. Vereinzelt irrten hoch oben gleich Meteoriten von Terasse zu Terasse, oft durch tangentialen Aufschlag in ganz unberechenbaren, Irwegen unsichtbar durch stock schwarze Nacht nur durch das Gehör wahrnehmbar und hielten somit die Nerven dauernd in Spannung. Gütiges Geschick lenkte aber alle in die besagten Eislernen, die rechts und links gleich nimmerfaltigen Schländen in die Kaare zogen. Mittler-

nacht war längst vorüber, gegen 4 Uhr hofften wir auf den jungen Tag, als sich das Wolkenmeer immer höher schob und eine schmale Durchsicht freigab. Tief unten funkelte ein Lichtlein, eine Stätte froher Bergfahrer, das Schutzhäus — am Horizont ein Stern groß und friedlich, der letzte des kleinen Wagens, der Polarstern.

Stunden waren verronnen, gleich einer Bühne verdeckte sich der Ausblick, um nach einiger Zeit wiederum freie Sicht zu geben — wir, kämpfend gegen den zudringlichen Schlaf, der uns hinterlistig zu übermannen suchte.

Glück an den Fels gedrückt, das Ohr nahe dem Gestein, vermittelte es bisweilen phantasievoll Eindrücke. Tief im Innern des trostigen Gewaltigen machte der Berggeist Arbeit, wie klirrendes Silber klang es wohl wohl Dukaten zählen — denn ein Kraben, und Schürfen, wie blanker Stahl am Eis.

Immer deutlicher wurden die Wahnvorstellungen, sie konnten kein Phantom mehr sein, alle Sinne waren ja wach.

Unendlich langsam verstrichen die Minuten, als nach einiger Zeit sich mein Bruder nicht zu täuschen glaubte, 100 m tiefer Licht zu erblicken; und wirklich brachte ein Anruf Rückantwort. Docerst erschien es unbeweglich, um nach kurzer Zeit ganz zu verschwinden. Wiederum kamen bange Minuten — lauter kleine Ewigkeiten, die nicht verstreichen wollten — dann aber die freudige Ueberraschung, fast horizontal kaum 50 m von uns entfernt klirrten Pickel und knirschten Steigeisen, Stimmen wurden laut, voran tanste ein Sänkelchen, einem Irlichtchen gleich.

Bald waren wir in der Lage, die Route zu dirigieren, denn unablässlich rollten noch die Steine über das blanke Eis, das noch zu überschreiten war.

Neues Leben durchströmte die frosterstarrten Glieder, grüßend reichten wir uns die Hände. Freundes-treue ließ sie die Gefahr überwinden, Bergsteigergeist den weiten Weg vollbringen in rabenschwarzer Nacht. Nach weit über zwei Drittel des Weg's mußte einer der Kameraden, ein wackerer Freund aus Wien, vom Stein Schlag schwer getroffen, abtransportiert werden, der Grund des beobachteten Stillstandes des Lichtes. — Später trafen wir uns im Spital in Innsbruck. Noch waren Stunden bis zum Anbruch des neuen Tages, aber es war viel unterhaltsamer und vor allem war es das Gefühl des Geborgen-seins, das die mißliche Lage vergessen ließ.

Hinter der breiten Pyramide des Gschnitzer Tribulans dämmerte früh der junge Tag, als der 2. Teil der Rettungsabteilung eintraf, Stramme, sehnige, von Wind und Wetter gebräunte Gestalten; berggewohnt.

Die ersten Vorbereitungen treffend, hub ein rühriges Schaffen an und was sich in den nächsten 12 Stunden ereignete, wirkte so tiefgehend nachhaltig auf mich, daß es müßiges Bemühen wäre, es in Worte zu kleiden zu versuchen.



Gschnitzer und Pferscher Tribulanz.

Wandern läßt alles Leid vergessen!

Es war unter dauernder Lebensgefahr ein Aufgebot höchster Opferbereitschaft, wirklicher Naturfreundestreue, echter Bergkameradschaft am besten illustriert, wenn man bedenkt, daß 300 m Seil be-

nötigt wurden und 4 Personen durch Steinschlag teilweise schwer verletzt ausscheiden mußten. Es war ein hebreres Sinnbild ideeller Freundestreue und selbstlosen Bergsteigergeistes.

„Das junge Deutschland“

Die Ausstellung der deutschen Jugend, von Gaujugendleiter Max Scheibengraber.
(Fortsetzung).

Die Ausstellung „Das junge Deutschland“ zeigte in eindeutiger und eindrucksvoller Weise, wo der Hebel anzusetzen und wie unendlich das zu beachtende Feld ist, sie zeigt aber auch den Acker selbst, die Jugend und diejenigen, die mit der Arbeit bereits begonnen haben und mit welchem Erfolge.

Es ist unmöglich, in einer kleinen Arbeit alle die Seiten darzulegen, die uns die Ausstellung gegeben hat und alle Anregungen, Einsichten, Widersprüche, Unrichtigkeiten usw. zu beleuchten oder richtigzustellen, die sich dem Besucher aufdrängten.

Es darf aber behauptet werden, daß das zahlreiche Ausstellungsmaterial erwiesen hat, daß die Jugend Deutschlands von den Kulturgütern nur einen sehr geringen Teil erhält. Das beste Beispiel hierfür ist das Ergebnis einer Erhebung, wonach jeder 5. Jugendliche d. s. 20 %, kein eigenes Bett hat und jeder 10. Jugendliche, d. s. 10 % mit einem Fremden in einem Zimmer schläft. Die Arbeits-, Urlaubs- und Gesundheits-Verhältnisse sind sehr ungünstig. Alles teils von Behörden, teils von den Jugend-Verbänden beigebrachte Material begründet die Forderung der Ausstellung:

Freizeit ist not!

Gibt der Jugend eine ihren Kräften angemessene Arbeitszeit von höchstens 48 Std. Gewährt ihr einen jährlichen Urlaub von 3 Wochen für 14--16-jährige und von 2 Wochen für 16--18-jährige Jugendliche! Jugend bedarf der Muße, um zu reifen an Seele und Geist! 100.000 Menschen sind durch die Ausstellung

gegangen, darunter Minister, Reichs- und Landtags-Abgeordnete, Staats- und Gemeinde-Beamte, Parteiführer, Jugendführer, Wirtschaftsführer, Lehrer und Tausende anderer Leute, die öffentlichen Einfluß haben, die für die Jugend arbeiten, oder für ihre Ziele und Bestrebungen, für ihr Leben und für ihre Leiden Interesse haben. Allseits wurde die große Bedeutung der Ausstellung anerkannt und man kommt in Versuchung anzunehmen, daß den erdrückenden Beweisen einer notwendigen entsprechenden Regelung der Freizeit Genüge getan werden müßte von Seiten derer, die darauf Einfluß haben, nachdem diese Forderungen von allen Jugend-Verbänden von rechts bis links gemeinsam aufgestellt wurden.

Anlässlich einer Freizeit-Kundgebung, zu der alle politischen Parteien eingeladen waren und an der sie auch größtenteils teilnahmen, sprachen nur die Vertreter der Demokratischen Partei und der Sozialdemokratischen Partei sich klar für die For-

derungen der Jugend-Verbände aus. Die anderen Parteien drückten sich um die Sache herum.

Von Seiten des Reichs-Ausschusses der deutschen Jugendverbände, des Veranstalters der Ausstellung, wird ersucht, die Ausstellung bestens auszuwerten. Mit welchem Erfolg das geschehen kann, muß allerdings noch abgewartet werden.

Zur Ausstellung selbst, zu ihrem Aufbau sowohl als auch zu ihrer Ausgestaltung ist inzwischen auch in verschiedenen Gaublättern unserer Reichsgruppe in mehr oder weniger objektiven Weise geschrieben worden. Mit Recht wurde das Übergewicht der konfessionellen Verbände gegenüber den sozialistischen Verbänden kritisiert. Auch unsere Organisation ist wenig zur Geltung gekommen, woran eine Reihe von Umständen Schuld sind; trotzdem haben auch wir einen Teil zum Gelingen dieser ersten Ausstellung ihrer Art beigetragen.

Heute, nachdem die Ausstellung in Berlin längst ihre Tore geschlossen hat und die Angelegenheit leidenschaftsloser als ehedem und mit mehr Ueberblick und objektiver betrachtet werden kann, darf jedoch und muß sogar gesagt werden, daß die Jugendarbeit der beteiligten sozialistischen Organisationen auch in Bezug auf Mitgliederzahlen und Leistungen beinahe erdrückt wird von der der konfessionellen Verbände.

Hier liegt für uns der andere bedeutungsvolle Punkt, der uns ungeheuer viel zu sagen hat. In den bürgerlichen Jugend-Verbänden sind rund 10 mal soviel Jugendliche organisiert als in den sozialistischen. Die Auswirkungen dieser Tatsache sind nicht abzusehen, wenn wir nicht mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln die Jugendarbeit in unseren Organisationen fördern. Dazu ist vor allem anderen notwendig, die bestehenden Jugendgruppen zu fördern und den Jugendleitern und Jugendführern die an sich schwere Arbeit nicht noch mehr zu erschweren, wie das auch in unserer Organisation zuweilen der Fall ist, sondern ihnen weitgehendst behilflich zu sein. Auch finanzielle Opfer müssen von den Ortsgruppen gebracht werden, wenn die Jugendarbeit vorgetrieben werden soll.

Die Naturfreunde-Jugend ist ein junges Bäumchen. Es steht auf dem schier unübersehbaren Acker der Jugend des arbeitenden Volkes. Es muß aber in den nächsten Jahrzehnten ein mächtiger Baum aus ihm werden, der weithin sichtbar ist und dessen Zweige dann für die proletarische Jugend prächtige Früchte tragen werden.

Dazu müssen wir alle auf dem Acker der Jugend graben und mit Liebe und Hingabe, mit Freude und Willen für unsere Jugend arbeiten.

Das Internationale Naturfreundetreffen auf dem Raien bei Rohrschach

am 4. September 1927. Von M. Baur.

Der Gedanke, die Verbindung und Arbeit am Zukunftswerke wieder aufzunehmen, zu festigen und sicherer auszubauen, war wohl die Triebkraft der Naturfreunde, die die Länder um den Bodensee bewohnen, alle 2 Jahre sich zu treffen. Für 1927 hatten uns die Schweizer Freunde eingeladen, nach Rohrschach

zu kommen, auf Schweizer Boden gemeinsam Sonntag zu feiern.

Und trieb uns nicht alle eine stille Sehnsucht nach dem schönen Schweizerland, nach dieser Erde, die so oft seit mehr als 100 Jahren den verfolgten Wahrheitskämpfern einen Ruheplatz bot, den sein viel gerühmtes

Naturfreunde besucht Eure Heime!

Waterland vertrieben hatte? Die stolzen, freien Berge, die freie Schweizer Erde und auf dieser harten, schönen Scholle der freie Schweizer Bürger — vielleicht ist es noch ein Stück Romanik unserer Kindheit, ein ungefülltes Sehnen unserer harten Jugendzeit! Mag sein! Den Traum von Wahrheit und Freiheit zu träumen auf anderer, fremder Erde, in anderer Luft — wer mag es dem verwehren, dem jeder Atemzug voll des Alltags Dunst und Rauch offenbart, den Fesseln drücken, wieviel ein papierenes Recht vermag.

Und doch! Uns ist der Traum gewichen — was wir suchen, was wir dort auch suchten: Mit den Genossen einen Tag beisammen zu sein, neue Kraft zu holen für den Kampf mit dem geistigen Alltag, das Feuer zu schüren, das in uns, in allen lebt; die Liebe zur Menschheit. Eine stattliche Zahl begeisterter Naturfreundinnen und Naturfreunde aus dem Allgäu führte der Zug am Samstag den 3. September durch das Allgäu, hinunter zum Bodensee. Der blaue Himmel strahlte im Sonnenglanze denen, die Sorgen und Müde einen Tag daheim gelassen. So trägt uns das Schiff über die grünen Fluten des schwäbischen Meeres. Es ist Eigenartiges um einen See! Wie auf hohem Bergesgipfel das stolze Gefühl des Erhabenseins über alles, uns so mächtig bewegt, so ist auch das ewige Wogen der nie rastenden Wellen wohl das Gleichnis unseres inneren Seins selbst:

„Die Seele gleicht dem Meere,
hat Sturm, Ebbe und Flut!“ (Keine).

Das ewige werdende, das wachsende, ja nur das Verändern ist der Dinge letzter Grund.

In Rorschach empfingen uns Schweizer Naturfreunde, um uns auf den Raiten zu führen. Nach 2½ Stunden angenehmen Marsch zu unserem Treffpunkt.

Unter frohem Wanderesang der Rempter Naturfreunde ging's den Berg hinan. Dort über dem See, im Westen senkte sich die Sonne hinab, mit ihren letzten Strahlen die ganze, schöne Bodenseenumgebung beleuchtend: Ihre ganze Fülle von 12 Stunden in wenigen Augenblicken ausstrahlend. Die ganze Erde trinkt sich noch satt und die Menschen streiten sich um den Regentropfen des nächsten Morgens. An diesem Abend aber sah jeder noch einmal zurück um das Auge satt werden zu lassen an dem goldenen Ueberfluß der Welt.

Und je mehr die Nacht sich herabsenkte, desto mehr Lichterstrahlen auf, unter uns bei den rastlosen Menschen, über uns am schwarzen Firmament.

Eine Nachtwanderung im Appenzeller Land! Schweigend durch den dunklen Tann, hie und da einen Blick zurück. Jeder mit seinen Gedanken, für sich, mit sich! Wie sie wieder stoben! Schön, still, wie ein neues, unbekanntes Leben zog es auf in uns! Die Natur war Meisterin, Schöpferin, hatte die Nacht ausgebreitet, um das Auge nach innen zu lenken.

Unten, weit unten in der Ferne im Lichterglanz das Ufer des Sees! Dort im Norden der große Bär, seine alte, ewige Bahn um den Polarstern beschreibend! Und doch! Wir müssen uns losreißen von einer träben, dämpfenden, fatten Romanik, die die Menschen einlullt, wie Kinder zum Schlaf! Dann nur den Tag über zu träumen auf die Nacht. Und leise, immer mächtiger dringt es durch; der Lebensdrang nach Licht und Freiheit!

Dort oben auf dem Berge strahlen Lichter entgegen: Unser Ziel! Und wie ein Magnet zieht es alle an!

Endlich erreicht. Eine stille Gemeinde harret schon da oben. Ein Lichtbildervortrag im Freien! Schöne, viele farbige Lichtbilder aus den Bergen, die eine friedliche Nacht unseren Blicken entzieht. Lehrer Zoog aus St. Gallen sprach dazu hinter diesen Worten aber steckte ein stilles Erleben; Beschauete Naturschönheiten, ihre Ursachen und Wirkungen mit Eifer und Liebe erforscht.

Einige frohe Stunden verbrachten wir beisammen, sprachen mit den Freunden von nah und fern. Bis der Schlaf auch die Uebermüdigsten besiegte und alle Ruhe suchten. Man konnte es kaum glauben! Am nächsten Morgen dichter Nebel. Kaum daß er einige Augenblicke zerriß! In diesen Minuten aber ein schöner Blick auf St. Gallen, im Westen der Bodensee und kaum geschaut die ganze Schönheit dieser Natur und unbarmherzig verdeckt ein dichter Schleier wieder das wunderbare Bild.

Um 10 Uhr versammelten sich alle Naturfreunde und Gäste auf dem Raiten. Lehrer Zoog aus St. Gallen hielt einen Vortrag über die „geologische Entwicklung des Appenzeller Landes“. So lebensfrisch und munter erzählte er von den Urzeitriesen, vom Schaffen der Naturkräfte, vom Bau des Säntis und des Alpsteins, daß alle unwillkürlich gefesselt waren und ihre welte Reise schon dadurch allein belohnt war.

Die Gauobmänner brachten Grütze aus Nah und Fern, sprachen von dem, was uns nützlich und begeisterten durch die Hinweise auf unser hehres Ziel. Die Gesangsabteilung der Rempter Naturfreunde erfreute durch ihre frischen Lieder unter der glänzenden Leitung von Chormeister Riffel. Mit Appenzeller Wurf gestärkt, trabten wir frisch ins Tal hinab. In Gruben gab es noch einige frühliche Stunden. Unsere Allgäuer Freunde gaben ihr Bestes und unser Fischer Schorisch und Schwäbchen Richard gaben Proben vom Allgäuer Humor. Bald wäre es aber verhängnisvoll geworden, denn die gute Stimmung ließ manchen vergessen, daß das Schiff nicht nach persönlichen Wünschen abfährt und der Fußweg nach Rempten etwas fürchtbar weit sei. Trotz alledem ging der Start glücklich vonstatten und wohlgenut landeten wir vor Rorschach, dort reiheten sich alle in den Zug ein und die Rorschacher sahen die stattliche Schar von Naturfreundinnen und -Freunden durch ihre Straßen ziehen. Unsere Wanderlieder hallten durch die Straßen, besonders freudig begrüßt von der Arbeiterjugend und vielen Soldaten!

Als wir abends Abschied nahmen von den Schweizer Naturfreunden, war wohl ein Wunsch in allen lebendig: noch länger dort weilen zu dürfen.

In 2 Jahren ein Wiedersehen in Oesterreich!

Was diese Zusammenkünfte so lebendig macht, ist die Verbrüderung über die Grenzpfähle. Wo Menschen arbeiten, an einer Zukunft schaffen, wird der Gedanke Macht werden, daß alle Menschen Glieder der großen Gemeinschaft sind. Wo in der Natur sind solche Pfähle? Sie kennt keinen Halt und keine Grenze, ewig ist nur die Veränderung. Von Tag zu Tag ist das Antlitz der Erde anders. So wollen wir mit unserer Arbeit weiterhelfen, dem großen Ziele zu, bis auch der Tag kommt, für den Jahrtausende Wälder geopfert haben, für den unsere größten Gesteinskrieger ihre Leben und alles gegeben haben:

„Und alle Menschen werden Brüder sein!“

**Auf zum internationalen Naturfreunde-Treffen
in Zürich!**

Bücher und Zeitschriften.

Rosmos, Wandweiser für Naturfreunde. Das letzte Heft des Jahrganges 1927 enthält wieder eine Reihe ausserordentlich interessanter Abhandlungen, die in das weitestläufige weite Gebiet der Naturwissenschaften führen, ausgehend von den Eingekleideten, den Amphibien bis hinüber zu dem Naturwunder der Meereshöhle von Argostoli. Leider gefehlt der faupest. Raum kein Eingehen auf die einzelnen Anknüpfungen. Wir nehmen ja annehmlich an, dass in allen Ortsgruppen-Bibliotheken der Landes- und der Interessenten-Abteilungen zur Verfügung steht, wir können und begehren, daraus beschaffen den Subskribenten. Wir haben hervorgehoben: Die Urkunde, eine Umschau von Dr. Perowig, mit lehrreichen Abb. Eine kurze Lebensbeschreibung über den vom Kaufmannslehrling zum Astronomen aufgestiegenen Dr. W. Bessel (1784-1847) von Dr. Darmstadt. Rungolt, der Winter der Nordsee von Dr. Gregori. Die Sprache der Bienen von Dr. Schweisshamer. Die Vereimigung der Vogel- und Froschverweltung von Prof. Kienberger. Wie sind die Gesteine unserer Erde entstanden? von Dr. G. Kerners. Die Käferwelt von Dr. Weinand. 1880 Jahre alle Felszeichnungen in Südeuropa von Dr. Schindler. Wie Carenzungen und Seidenpflanzen über Pappenhilfe hergestellt von Dr. Kaler, und das Jahr genaute Naturwunder von Argostoli. Die Meereshöhle von Dr. Dr. Dobe. Alle Abhandlungen sind reich illustriert.

Das Heft 1 des Jahrganges 1928 leitet das Jubiläumsjahr ein, denn der Rosmos hat nun 25-jährige Arbeit im Dienste der naturwissenschaftlichen Kulturwissenschaften zurückgelegt. Ein Jubiläumskomitee hat diese Arbeit auch zeitig in Bildern die hervorragenden Naturkundler in Wissenschaft, Kunst und Technik, es folgen weitere Beiträge prägnant illustriert zum erstenmal farbige und hervorragend gelungen. Winfried Gurlitt erzählt von seinen und seinen Patern, Annur Franzos, Gariot, über seine Malereien und erste Anfänger. Wir lernen Künstler kennen der Schöpfung. Eine Biographie über den anerkanntesten Forscher Carleton de Bezeignes folgt und auch dieses Heft lernt uns eine begabte und zugleich ausgegrabene Seele kennen. In beiden Heften beschließen eine Anzahl kleinerer Aufsätze den Jubel.

Urania-Verlags-Gesellschaft, m. b. H., Jena. Zum Grundwissen freiwirtschaftlich fortgeschrittenen Menschen gehört die Kenntnis der Stellung des Menschen in Natur und Gesellschaft. In Heft 1 der Urania, Kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft, 4. Jahrgang, behandelt Professor Dr. A. Schaezel die biologische Eigenart des Menschen nach dem Stande der neuesten Forschung und zeigt zugleich, dass der Mensch als natürliches Einzelwesen für sich allein nicht hinreichend gekennzeichnet werden kann, sondern dass seine Veranschaulichung nur vollständigen Charakterisierung

berücksichtigt werden muss. Wissenschaft von Natur und Gesellschaft müssen gerade in der Weise zusammenwirken, wie es sich die Urania zur Aufgabe gestellt hat. Prof. Cornet Sammit vertritt mit vielen Bildern vom Leben des Kalles. Die moderne Pflanzkunde einschliesslich der Einseitigen Metastrophentheorie ist in ein besonders schwieriges Gebiet gemeinverständlicher Darstellung. Zu folgen haben wir in die Welt der Natur und Kultur. Der Weltfreund Ernst Feiler, der sich in der letzten Zeit mit den Toten begeben hat, die verdienstvolle Natur- und Kulturwissenschaftler und verleiht die Bewusstseins des Übergeistes mit der Selbstbetätigung des aufgeklärten Menschen, für den der Himmel seine Vorlesungen und die Erde ihre Schreien verloren hat. Als erste Arbeiterbetätigung der Gesellschaft bezieht Dr. Julius Eisenhändler die Geschichte unter den Sklavensystemen des alten Ägypten. Abschließend Schienenswerkes mit schönen Bildern wird auch Natur und Technik geboren. Hermann Dremsler führt den sozialen Wanderer in verengte Täler Mitteldeutschlands und zeigt ihm dort die Gegenstände von Bauernarmut und Bekleidungsarmut. Am Verbleib „Der Zeit“ vereinen sich die nationalgeschichtliche Betrachtungen mit den Forderungen an die Zeitgenossen des Körpers. Für eine reiche sprachliche Behandlung ist dies ein Vorzug. Zum Schluss folgt das Lied „Wer schaffte das Gold an Tage“ mit seinen aufrichtenden Versen.

Erzählungen, **Erzählungen**, **Erzählungen** für einzelne und für gesellschaftliche Lektüre. Verlagsgesellschaft und Druckerei G. m. b. H. 1927. November. 88 Seiten. M. 1.20.

Dieses Auswahlbuch guter, in der Hauptsache deutscher Erzählungen und Gedichte kommt endlich einer Nachfrage entgegen, die seit Jahren überaus besteht. Gustav Heintz, der in weitesten Kreisen bekannte Erzähler und Gestalter älterer und neuerer Erzählungen, hat hier aus seiner, durch Jahrzehnte hindurch geübten Praxis heraus dieses Buch zusammengestellt.

Es enthält hochbedeutende und mundartliche, Dichtungen von Ludwig Angenbruber, Fr. Böhning, Charles de Coker, Adolf Häsel, Gottfried Keller, Heinrich Lentz, Robert Kiesel, Fritz Heiler, Peter Wiegner, Anton Sommer, Friedrich Solze und ausserdem eine Fülle von origineller Schwänke und Scherzen. Alle Stücke sind sanftmütig erprobt, denn hat sie seine Bildung verleiht. Für alle, die in stillen Stunden sich erheben und erheitern wollen, für die Vielen, die im gesellschaftlichen Kreise, bei Unterhaltungsabenden, bei Jung und Alt die gute Laune fördern wollen, ist das Büchlein der treueste Helfer und Freund. Möge es gebührend gewürdigt werden.

Gau Nachrichten.

Obm.: Peter Dolland, München, Landwehrstrasse 24/III, I.
 Kassier Richard Raffen, Postfachkonto München Nr. 10682
 Schriftleiter Anton Edvert, München, Tegernseerstrasse 20 I.
 Hauptverteilungsbüro: Anfragen an die Gauverwaltungsstelle, München, Pestalozzistr. 40/II, 3. 18 a.
 Hauswart: Kreisel, Hausbahn, Rohrauerhaus.
 Alle Zuschriften und Geldsendungen Gauverwaltungsstelle.

Wir verweisen auch an dieser Stelle auf die bedeutend verbesserte Wandergeländekarte, in die nicht nur sämtliche von uns gepachteten oder eigenen Skihütten grün eingekreist sind, sondern auch der Text ist soweit es möglich war allen Wünschen gerecht geworden. Gleichen Dank für diese Karte schulden wir unserem unerermüdlichen Markus Köpf und dem Drucker Fr. Schumacher. Die Karte sollte jedes Mitglied besitzen, besonders aber jeder Wintersportler. Preis nur 15 Pfg.

Sonderfahrten nach Zürich. Hauptversammlung August 1928.

Wir haben dem letzten Rundschreiben vom 8. Januar 28 einen von der Reichsleitung herausgegebenen Prospekt beigelegt, der alles Wissenswerte über die geplante Sonderzugregelung nach Zürich August 1928 enthält. Die Bedingungen sind so günstig, dass es vielen Freunden und Genossen möglich sein wird, das schöne Schweizerland mit seinen herrlichen Bergen und Seen kennen zu lernen.

Wir bitten alle Interessenten diese Prospekte zu verlangen, denn solche können jederzeit vom Gau nachgeliefert werden. Jedenfalls bitten wir die Ortsgruppenleitungen diese Prospekte zur Verteilung zu bringen. Der für unseren Gau mitarrangierte Sonderzug läuft Leipzig — Plauen — Hof — Marktredwitz — Nürnberg — Augsburg (Sammelpunkt für Siedbagen) Lindau — Romanshorn — Zürich. Sammelplatz besorgt die Reichsleitung für alle Teilnehmer.

die keinen persönlichen Pass besitzen. Die Anmeldungen müssen spätestens 15. April betätigt sein. Mit dieser Anmeldung ist eine Gebühr von 2.— Mk. zu entrichten, welche auf den Fahrtpreis angerechnet wird. Bei Nichtteilnahme verfällt diese Gebühr den Verwaltungskosten.

Die Kosten ab Augsburg betragen 40 RM. Enthalten ist darin Fahrt hin und zurück, eine Erfrischung während der Reise, zweimal Hotelquartiere mit Frühstück in Zürich, 2 Mittagessen und Päckgebühren. Bei Benützung von Massenquartieren entspr. Ermäßigung. Alles Nähere: Programm der Veranstaltungen usw., Anmeldebogen enthält Prospekt.

Die Fragebogen (Jahresberichtsbogen) müssen schnellstens an uns abgehen, sollen wir den versprochenen Jahresbericht geben. Desgleichen fehlen noch grüne Berichtskarten.

Wir verweisen noch auf Adresskalender u. Jahrbücher, auch ist noch eine beschränkte Zahl von Wintersportabzeichen vorrätig.

Die Gauleitung.

Berichtigung.

Durch ein Versehen des einschlägigen Referats hat sich bei dem Artikel „Wintersport-Programm (Winter 1927/28)“ bezüglich der Daten eine Unstimmigkeit ergeben.

So findet der hochalpine Touren- und Führerlehrgang vom 12.—19. Februar statt. Meldeschluss ist 1. Februar. Anmeldung an die Gauleitung.

Der im Saalachbezirk stattfindende Gaulauf ist nicht am 28. Febr., sondern am 5. Februar.

An dieser Stelle sei nochmals darauf verwiesen, beide Veranstaltungen äusserst rego zu besuchen.

Das Wintersportreferat.